

Ausgabe: WA-Hamm

Erscheinungstag: 22.04.2015

Seite: 9, Resort: LOKALES



Brigitte Mohn besuchte gestern unter anderem die Zukunftsfabrik des Jobcenters. Hier erhalten Jugendliche neue Berufschancen. Die Präventionskette „Kein Kind zurücklassen“ reicht laut Bertelsmann Stiftung „von pränatal bis zur Berufsausbildung“. ■ Foto: Rother

Vorbild für andere Kommunen

Kein Kind zurücklassen: Bertelsmann Stiftung lobt Hamm / Ergebnisse erst im Sommer

HAMM ■ Die Bertelsmann Stiftung bewertet die Umsetzung des Projektes „Kein Kind zurücklassen“ in der Stadt Hamm positiv. „Hamm schließt die Präventionsketten“, sagte Stiftungsvorstand Brigitte Mohn am Dienstag bei einem Besuch in der Lippestadt. Konkrete Evaluationsergebnisse seitens der Stiftung wird es allerdings erst im Sommer geben. In Hamm sei das Projekt aber richtigerweise Chefsache, so Mohn weiter. Dies sei Voraussetzung für die notwendige Umsteuerung von Personal und Finanzmittel in Richtung Prävention und einem bedarfsgerechten Angebot.

Einen ganzen Tag nahm sich Mohn Zeit, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Hamm ist eine von 18 Modellkommunen, in denen seit 2012 „Kein Kind zurücklassen“ umgesetzt wird. Die Stiftung begleitet das Landesprojekt auf wissenschaftlicher Seite, Mohn ist zusammen mit Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) Schirmherrin des Projektes. Bei dem Projekt geht es um koordinierte Hilfe

für Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Die Kommunen wollen dazu Präventionsketten aufbauen und Organisationen wie Kitas, Schulen, Ärzte, Familienhilfe und Jugendämter besser vernetzen. Die Bertelsmann Stiftung begleitet das Projekt wissenschaftlich.

Eine Station für Mohn in Hamm war die Zukunftsfabrik des Kommunalen Job-Centers an der Marker Allee. Hier werden Jugendliche, die langzeitarbeitslos sind oder drohen, es zu werden, in Arbeit und Ausbildung sowie in weiterführende Qualifikation integriert. „Bei 313 von 521 Jugendlichen konnte eine konkrete Verbesserung erzielt werden“, berichtete Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann (CDU). Seit dem Start im April 2011 seien unter anderem 188 Jugendliche in Arbeit und sieben in Ausbildung vermittelt worden, 27 absolvierten nachträglich einen Schulabschluss.

Als weiteres Positivbeispiel nannte Hunsteger die Tatsa-



Brigitte Mohn: „Die Flüchtlings- und Asylproblematik wird ein großer Baustein werden.“

che, dass man den Anteil der Kita-Kinder mit großem Förderbedarf um fünf Prozent senken konnte. „Je eher Kinder Unterstützung erfahren, umso mehr profitieren sie davon“, begrüßte Mohn das Ziel der Stadt Hamm, möglichst viele „Risiko“-Kinder möglichst früh mit den sozialen Netzwerken in Verbindung zu bringen. Theo Hesse, Fachbereichsleiter Soziales, nannte in diesem Zusammenhang die Praxis der Neugeborenenbegrüßung. Mehrere 100 000 Euro habe man hierfür durch den Wechsel in der Jugendhilfe von stationärer zu am-

bulanter Hilfe freibekommen. Und auch, dass die Stadt Hamm auf die Schulsozialarbeit setzt und diese aus kommunalen Mitteln finanziert, kommt bei der Bertelsmann Stiftung gut an. Mohn räumte ein, dass die langfristigen Auswirkungen des Projektes jetzt noch nicht erfasst werden könnten. Es gebe aber erste Ansätze und positive Rückmeldungen, von denen andere Kommunen lernen könnten. 2016 soll das Projekt voraussichtlich auf ganz NRW ausgeweitet werden, später sogar bundesweit.

Vertreter der Stadt und der Stiftung betonten gestern, dass „Kein Kind zurücklassen“ keine Methode zur Haushaltskonsolidierung sei. Es gehe um die Umsteuerung von Ressourcen und die Konzentration auf bestimmte Personengruppen, zum Beispiel künftig noch verstärkt Flüchtlingskinder.

„Die Flüchtlings- und Asylproblematik wird ein großer Baustein werden. Das haben wir bisher nicht gehabt“, sagte Mohn. ■ asc